

Brauchtum

Die Heilige Nacht und Weihnachten sind mit viel Brauchtum verbunden, das auch heidnische Wurzeln aufweist. An den Heiligen drei Abenden (vor Weihnachten, vor Neujahr und vor Dreikönig) besprengt man Haus und Hof mit Weihwasser und beräuchert sie mit Weihrauch, Speik oder anderen Kräutern, die man auf die glühende Kohle legt. Dieser Brauch wird als Räuchern bezeichnet.

Nach altem Brauch hält man in der Heiligen Nacht Nachtwache. Mancherorts lässt man in dieser Nacht eine Kerze oder das Licht brennen.

Weihrauch & Myrrhe, die offenbar gleichwertig waren mit purem Gold, brachten die drei Weisen aus dem Morgenland zu Jesus Geburt.

„Und siehe, der Stern, den sie im Aufgehen gesehen hatten, zog vor ihnen her, bis er ankam und stehenblieb über dem Ort, wo das Kind war. Als sie aber den Stern erblickten, hatten sie große Freude. Sie traten in den Stall und traten zu Maria und ihrem Sohn, fielen nieder und huldigten dem Kind. Dann öffneten sie ihre Schätze und brachten die Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Das Christentum stand in seinen Anfängen dem Räuchern zwiespältig gegenüber. In den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt schloss man „Räucherer“ sogar aus der Gemeinschaft aus. Nach und nach setzte es sich aber auch hier wieder durch. Schon seit dem 5. JH nach Christi ist überliefert, dass die Räucherung des Altars mit Weihrauch nun vorgeschrieben war.

Räucherwerk wird in der Bibel auch zu medizinischen Zwecken verbrannt:

Mit Ysop und Zedernholz versuchten die Priester dem Aussatz zu Leibe zu rücken, indem sie die Kranken sowie die verseuchten Häuser beräucherten.

In unseren Gegenden verwendete man die günstigere Variante, das Fichtenharz, auch Waldweihrauch genannt.

Die Rau(ch)nächte:

Die Raunächte beginnen nach der Heiligen Nacht vom 25. auf den 26. Dezember. Sie dauern 12 Nächte lang bis Heiligdreikönig am 6. Jänner.

Man sagte, es sei die Zeit zwischen der Zeit, wenn die Winterstürme übers Land fegen und die hungrigen Raubtiere den Höfen immer näher kamen. In dieser Zeit verließen die Menschen ihre Häuser nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr. Denn draußen ritt die Percht mit ihrem Gefolge übers Land. Die Percht war die mächtigste Unterweltgöttin im Alpengebiet, die über Leben und Tod herrschte, sie holte die toten Seelen, die bis zu den Raunächten dahin irrten und sich an Wegkreuzungen und verwunschenen Plätzen sammelten. Die Percht war eine Art Tödin, die die Seelen ins Jenseits führte,

sie hatte ein gütiges und ein schreckliches Gesicht, je nachdem wie die Seelen zu Lebzeiten gewirkt haben. In ihrem Heer ritten mit den toten Seelen Waldgeister, Gnome und Kobolde. Die Lebenden fürchteten in der Dunkelheit auf dieses Heer zu treffen und mitgenommen zu werden. Es gab viele Geschichten, in denen die Percht auf lebende Menschen traf und deren Herz prüfte. Dafür veränderte sie ihre Gestalt und wurde zum armen Tier oder zum Bettler.

Im Norden Europas war es nicht die Percht, sondern Wotan der mit seinen 2 Raben (Vergangenheit und Zukunft) in den Raunächten umherschweifte.

Die zwölf Nächte waren der Höhepunkt des Orakeljahres. In dieser Zeit wurde tagsüber reinigen und schützend geräuchert (Fichtenharz Weihrauch, Myrrhe, Beifuß, Salbei und Holunder), abends wurde dann mit den Orakelpflanzen geräuchert, durch den Rauch wurde in die Zukunft geschaut. Eine andere Tradition war es in den ersten 6 Nächten das Vergangene abzuschließen und die nächsten 6 Nächte die Zukunft zu visionieren.

Zum Abschluss der Raunächte wurde am Heiligdreikönigtag mit weihenden Pflanzen Haus und Hof geräuchert.